

Blaise Pascal Gedanken

Kommentar von
Eduard Zwierlein

Inhalt

I. Blaise Pascal: <i>Gedanken</i>	7
II. Eduard Zwierlein: <i>Kommentar</i>	215
1. Einführung	219
2. Die Ordnung der <i>Pensées</i> in der vorliegenden Auswahl	238
3. Präsentation des Textes	244
4. Skizze zur Wirkungsgeschichte	282
5. Stellenkommentar	291
6. Zeittafel und biographischer Abriß	399
7. Auswahlbibliographie	413
8. Register	434
9. Konkordanz	439

Plural der Rationalität, ein Geflecht differenter Ordnungen mit bereichsspezifisch kompetenten Rationalitäten und eigen tümlichen Verfahrensweisen, einen Plural verschiedener Wissensarten und Wissensformen, die jeweils auf verschiedene Weisen funktionieren und zum Teil ihren eigenen spezifischen Gegenstandsbereich haben. Sie haben darum alle auch ihre beschränkte Gültigkeit. Im wesentlichen geht es um drei unterschiedliche Domänen, die ihren je spezifischen Zugang, ihre eigenen Themen bzw. Gegenstände und Methoden haben. Die drei Sphären, deren jede ihrer eigenen Logik folgt, sind zwar unendlich voneinander getrennt, das heißt qualitativ verschieden, aber sie können einander spiegeln, wiederholen oder nachahmen.

Pascal geht dabei offensichtlich von einer bestimmten Selbsterfahrung aus. Der Mensch findet sich selbst in drei spezifischen Gegebenheiten vor: als »Geist« (*esprit*), »Herz« oder »Wille« (*cœur, volonté*) und »Fleisch« oder »Sinne« (*chair, sens*). Der Geist repräsentiert das Reich der Wissenschaften. Die rein geistigen, abstrakten Themen der Gelehrten werden durch die Autorität der *raison* erklärt. Sie arbeitet mit dem *esprit de géométrie*, also mit Hilfe von Prinzipien und kausalen Beweisen oder Deduktionen. Die ersten Prinzipien stellt hier allerdings, wie bereits erläutert, das Herz durch seinen *esprit de finesse* zur Verfügung. Auf dem Feld der empirischen Naturwissenschaften, wo es um Tatsachenwahrheiten in der sinnlichen Welt geht, muß neben dem *esprit de finesse* und dem *esprit de géométrie* vor allem der *esprit de justesse*, der Geist der Exaktheit als Variante des *esprit de finesse*, bei den dort anzustellenden Experimenten und ihrer Deutung zum Zuge kommen.

Das, wozu die Wissenschaften verpflichten, ist Glaubwürdigkeit. Die Begierde oder *libido*, die die Gelehrten antreibt, ist die Neugierde oder der Wissensdurst. Im Reich der Weisheit, wo Herz und Wollen ihre Domäne haben, geht es um Liebe und Gerechtigkeit. Die Weisen arbeiten vor allem verstehend mit Hilfe von Intuitionen und teleologischen Digressionen. Während die Gelehrten beschreiben und erklären, ist

das Verstehen auf Wertschätzungen und Wertungen gerichtet. Die herrschende Begierde oder *libido* der Weisen ist der Stolz; denn durch die Wertungen können sie herrschen. Die dritte Sphäre, die des Fleisches oder der Sinne, hat das Körperliche und Äußerliche zum Thema. Die Könige und Reichen repräsentieren sinnfällig diese Domäne. Sie gebieten über äußerliche Handlungen bis hin zum Tod und verpflichten zur Furcht. Die Begierde oder *libido*, die sie beherrscht, ist die des sinnlichen Fühlens. Die in den drei Sphären herrschenden Begierden haben entsprechende Lebens- und Weltdeutungen hervorgebracht, denen auch die verschiedenen Schulen der Philosophen folgen. Der Variantenreichtum der drei philosophischen Grundschulen, die jeweils einer der drei Ordnungen den Vorrang geben, folgt daraus, daß sie sich auf die Theorie (die Wahrheitsfrage) oder die Praxis (die Glücksfrage) und hierbei wiederum auf Größe oder Elend des Menschen in unterschiedlicher und einander widersprechender Weise beziehen können.

Pascal muß nun für sich eine Deutungshöhe finden, die kein Moment der widersprüchlichen Lage des Menschen reduziert. Hierfür steht aber weder der empirische Weg über die Sinnlichkeit noch der rationalistische Weg über die *raison* offen. Es bedarf einer eigenen *cœur*-Hermeneutik, das heißt einer Methodologie des Verstehens. Deswegen muß man in Pascals Philosophieentwurf noch einen Schritt weiter gehen. Die Menschen sind physisch, psychisch, sozial und spirituell »zwischen« dem unendlich Kleinen und dem unendlich Großen, zwischen Größe und Elend, zwischen Skepsis und Dogmatismus, zwischen Endpunkten, die sich ihnen entziehen, auf dem Anschein einer Mitte plaziert, mittelpunktbedürftig und doch unfähig zur goldenen Mitte. Insoweit fehlt ihnen überall der richtige, der archimedische Punkt, von dem aus alles sein klares theoretisches und praktisches Gefüge erhalten würde. Was also zu finden nötig ist, ist der richtige Standpunkt oder die angemessene Perspektive, die reich genug wäre, um alles, was sich vorfindet, angemessen zu erfassen.

Pascal begibt sich entsprechend auf die Suche nach dem »richtigen Punkt«, von dem her alle Widersprüche der menschlichen Lebenspraxis verständlich und die konkurrierenden Interpretationen als Teilwahrheiten vereint werden könnten. Was also ist das Muster, das alle Muster miteinander verbindet? Welches ist das einigende Thema, von dem all das, was sich hier findet, Variationen und Spiegelungen sein könnte? Welches ist das Band, das sich durch das ganze Gewebe aller menschlichen Bewegungen zieht?

3.4 *Die Ursache der Wirkungen*

Das Herz des Menschen bezeichnet auf bestimmte Weise den Grund der Welt der Menschen. Es ist die *raison des effets*, die Ursache aller Wirkungen, die wir beobachten können. Aber dieser einigende Punkt, diese Quelle aller Hervorbringungen scheint doch nur so etwas wie eine formale Einheit zu sein. Warum ist die Lage des Menschen so paradox, warum ist seine Praxis so dissonant, warum sind seine Deutungen so widersprüchlich? Warum erfährt sich der Mensch als groß, so daß er stolz und eitel und eingebildet ist und Systeme der Bewunderung, Anerkennung und Macht entwickelt? Warum bewundern wir einander und unterwerfen einander? Warum empfindet sich der Mensch als elend und unbeständig, so daß er durch ein System von Täuschungen, Zerstreuungen und Maskeraden daran arbeitet, sich seine Lage vor sich selbst zu verbergen? Warum steigen Langeweile, Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit, Leere und Nichtigkeit aus seinem Herzen auf? Wir schreiten damit zu einer weiteren Stufe in der Reflexion des Herzens bei Pascal voran, zur Suche nach dem richtigen Punkt, in dem alle Widersprüche in ihrer relativen Wahrheit integriert sind.

Das Wesen des Menschen verlangt eine eigene Ordnung des Verstehens. In dieser Hermeneutik greifen nicht die Kausalitäten (*causes*) der Wissenschaften, sondern spezifische *rai-*

sons des effets, besondere hermeneutische Gründe. Alles andere würde nur die Ordnungsdifferenz verletzen und verwirren. Die gesuchten *raisons du cœur* sind also hermeneutische *raisons des effets*, Gründe, die wissenschaftlich-rational »Abgründe« sind, insofern sie sich in der Logik abstrakter Wissenschaften nicht darstellen lassen. Das Herz des Menschen hat eine eigentümliche Geschichte. Es ist nicht nur Quelle aller wertschätzenden menschlichen Bewegungen, sondern selbst eine bewegte Bewegung. Um das Herz richtig zu verstehen, muss die Analyse der tatsächlichen menschlichen Bewegungen, die faktische Lage der *effets*, auf ihre sie ermöglichenden oder bewirkenden Gründe (*raisons*) zurückgeführt werden. Die wahre Natur des Menschen kann nur dann entschlüsselt werden, wenn die zwifache Natur dieser widersprüchlichen Natur verstanden wird.

Das Herz als Hervorgang der menschlichen Bewegungen anzusehen ist mithin nur die erste Hälfte der Hermeneutik des Herzens. Um verstehen zu können, was tatsächlich vorliegt, bedarf es der Aufgabe, die Ursache der Wirkungen, die *raisons des effets*, so anzugeben, daß alle Widersprüche des Herzens, ohne denkerisch ausgelöscht zu werden, verstanden werden können. Der in ihnen gelegene Wahrheitsgehalt ist also von einer umfassenden Metastufe aus zu gewahren. Diese Metastufe ist ein Hintergedanke (*pensée de derrière*), der im Sinne der *raisons des effets* wirklich zu erläutern vermag, was der Fall ist. Entsprechend setzt sich die *Cœur*-Hermeneutik in einem zweiten Teil mit der Genesis des Herzens auseinander. Es geht also um das Herz als bewegte Bewegung. Daß das Herz so bewegt ist, wie es bewegt ist, wird plausibel, wenn man es nicht nur als Bewegendes, sondern als Bewegtsein versteht. Das Herz hat eine Geschichte und ist Resultat dieser Geschichte. Dies ist ein weiterer Baustein in der »Logik des Herzens«.

Das gesuchte »Warum« dieser Herzenslogik bezieht sich auf eine hermeneutische Aufklärung menschlicher Handlungen, um die Motivationsstruktur des menschlichen Herzens

zu verstehen. Im Sinne der Wirkungen, der *effets*, ist das Herz der Menschen ein Ort von Wertschätzungen. Das Ziel aller Wertschätzungen, für die die Menschen viele widersprüchliche empirische Namen haben, ist »Glück«. Ihr Glück suchen sie in einem verworrenen Vorhaben auf untauglichen Wegen, die ihnen kein wirkliches oder dauerhaftes Glück schenken, vor allem in der Achtung anderer Menschen. In ihrem Glücksverhalten, ihren Glückshoffnungen und den Glückstheorien schwanken die widersprüchlichen Menschen optimistisch oder pessimistisch zwischen Größe und Elend. Wie ist dieser Sachverhalt zu verstehen? Was kann diese sonderbare und widerspruchsvolle Lage der Menschen befriedigend deuten?

Pascal fokussiert seine anthropologischen Beobachtungen auf zwei maßgebliche Perspektiven. Die Sehnsucht des Menschen nach Wahrheit und Glück ist zwar von einer *Vanitas*-Erfahrung begleitet, das heißt, sie geht schließlich ins »Leere«, erfüllt sich nicht (dauerhaft) oder bleibt zumindest zweifelhaft und problematisch. Die Bewegungen des Menschen sind jedoch als Suchbewegungen klar genug identifizierbar. Mit dem Gedanken der Suche aber verknüpft Pascal den Gedanken des Verlusts: Suchen wird nur der, der in seinem Gefühl der Vermissung eine Ahnung dessen bewahrt, was er einmal hatte oder war und was ihm (deswegen) zusteht und notwendig ist. Der Status quo ist defizitär; er ist ein Status quo minus, weil er nicht der ursprüngliche oder »eigentliche« ist. Der zweite Aspekt, den Pascal deutlich heraushebt, ist hiermit verbunden. Es handelt sich um die dissonant-paradoxe Lage des Menschen, die es plausibel zu machen gilt.

Alle Vermögen, Dimensionen und Akte des Menschen haben in der ästimativen Relationalität des Herzens ihren Ursprung und ihre Einheit. Durch sie werden sie »bewegt« und bilden »Beziehungen« sowohl untereinander als auch zu ihren Themen. Indem aber nun ihre anthropologische Hervorgebrachtheit im *cœur* eine »Synthesis« aufweist, die voller Dissonanzen zu sein scheint und die sich das Herz durch eine »Geschichte« zu erläutern sucht, zeigt sich die Quelle des *cœur*